Zweite Generation zweideutig

Kreative Projekte von jugendlichen MigrantInnen bieten der Diskriminierung die Stirn.

Thomas Egerer

Foto: BaccBone

„Hast Du eine Wahl?", diese Frage stellten sich „4 Youth 4", eine Gruppe Jugendlicher der 2. MigrantInnengeneration. Im Rahmen der „Jugendline" der Ausstellung „Gastarbajteri" im Wien Museum und der Hauptbücherei am Gürtel stellten sie ein Projekt auf die Beine, das darauf abzielte, öffentliche Aufmerksamkeit auf die Probleme von jungen MigrantInnen zu lenken. In Kooperation mit BackBone (Mobile Jugendarbeit 20) und dem „Büro trafo.K" schmückten die Jugendlichen die Stiege und die Rolltreppe der Hauptbücherei mit Sprüchen wie „Zutritt nur für …", „Wem gehört das Land?", „Welche Hautfarbe hat die Rolltreppe?", oder „Wer darf hier stehen?". „In unserem Projekt arbeiten wir mit Provokation, Zweideutigkeit und Irritation", erklärt die 18jährige Tanja J. „Haben MigrantInnenkinder die Wahl, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren, wenn sie das möchten? Und haben sie die Wahl, den gleichen Bildungsweg einzuschlagen, wie er österreichischen Jugendlichen offen steht? So, aber auch anders, könnte man unsere Fragen deuten."

Segregation im Schulwesen

Eine vom Wiener Integrationsfonds und der Stadt Wien geförderte Studie aus dem Jahr 2003 gibt den Bedenken der Jugendlichen Recht. Zieht man/frau die beiden größten Gruppen von Einwanderern/innen (MigrantInnen aus der Türkei und aus Ex-Jugoslawien) zum Vergleich heran, stellt sich heraus wie deren Kinder einfach in Sonderschulen abgeschoben werden, anstatt sie durch zusätzliches, zweisprachiges Lehrpersonal in den regulären Schulbetrieb zu integrieren. Während in der Volksschule und der Hauptschule etwa 9% der SchülerInnen aus der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien stammen, machen diese beiden Nationalitäten in Sonderschulen etwa 19% der gesamten SchülerInnenzahl aus. Im Vergleich dazu finden sich in Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) gerade einmal 3% SchülerInnen aus den genannten MigrantInnengruppen.

„In der HTL haben mir meine Lehrer schon nach zwei Wochen gesagt, ich solle aufgeben und die Schule verlassen", berichtet der 18jährige Rezwan A., der auch bei „4 Youth 4" mitgearbeitet hat. Und im Gymnasium, in das er anschließend wechselte, hatte ihm der Direktor unterstellt, mit Drogen zu dealen, nur weil er einige Male dem Unterricht fern blieb und von Freunden vor der Schule abgeholt wurde. „Meine Eltern sind fast ausgeflippt. Jetzt bin ich auf der Suche nach einer Lehrstelle für EDV-Technik." Auch in Bezug auf Drop-out Raten legt die besagte Studie traurige Tatsachen offen. Vergleicht man/frau abermals Jugendliche türkischer mit Jugendlichen österreichischer Staatsbürgerschaft, so liegt die Drop-out Rate bei jungen TürkInnen in den AHS nach der Pflichtschulzeit bei 49%, bei österreichischen StaatsbürgerInnen aber nur bei 10%. In den Berufsbildenden Höheren Schulen verlassen noch immer 36% der türkischen StaatsbürgerInnen nach der 9. Schulstufe diesen Bildungsweg, während nur 16% der ÖsterreicherInnen zu diesem Zeitpunkt aus der Schule ausscheiden.

Gegen Vorurteile und Nationalismus

Diskriminierung im Bildungswesen ist aber nicht die einzige Sorge von Jugendlichen der zweiten MigrantInnengeneration. Demütigungen und Benachteiligungen gehören auch abseits der Schule zu ihrem Alltag. „Es passiert häufig, dass die Polizei uns im Park oder in der U-Bahnstation ohne Grund aufgreift und durchsucht. Ich würde mir wirklich wünschen, dass die Polizisten im Umgang mit ausländischen Jugendlichen besser ausgebildet werden. Außerdem ist es eine Frechheit, dass von uns verlangt wird, dass wir einen Pass mitführen, wenn wir zum Fußballspielen in den Park gehen. So ein Dokument ist teuer und kann leicht verloren gehen", meint Rezwan A.. Und auch Tanja J. weiß von einem Zwischenfall zu berichten: „Ein Freund von mir ist vor der Haustür seiner Freundin von Skinheads zusammengeschlagen worden. Natürlich gibt es auch ausländische Jugendliche, die ÖsterreicherInnen schlagen. Aber all das sind die Resultate von gegenseitigen Vorurteilen, mit denen wir uns täglich auseinander setzen müssen. Ich hoffe, dass Projekte wie solche, in denen wir uns engagieren, ein Umdenken bewirken können."

Eine ähnliche Hoffnung teilt Necmye Öztürk, 25 Jahre alt und Mitglied der Organisation DIDF-Jugend (Jugendverband der Föderation der demokratischen Arbeitervereine), die sich primär an türkische Jugendliche wendet. „Wir versuchen unseren Mitgliedern zu vermitteln, dass nicht die Nationalität oder die Religion im Vordergrund stehen soll, sondern die gemeinsamen Probleme" so Öztürk. Gerade wenn es darum gehe gegen reaktionäre Politik aufzutreten, sollten sich ÖsterreicherInnen und MigrantInnen nicht auseinander dividieren lassen, genauso wie sich auch die MigrantInnen untereinander nicht spalten lassen dürfen. „Deshalb treten wir gegen Nationalismus ein, egal aus welchem Eck er kommt."

www.gastarbajteri.at
www.initiative.minderheiten.at
www.home.pages.at/backbone